



VON NIELS BOEING

Seit Wochen berichten die Medien über die Abwehrschlacht von Microsoft im Washingtoner Anti-Monopol-Prozess (DIE WOCHE zuletzt am 16. Oktober 1998). Dass das Software-Imperium ein weiteres Problem hat, ist seit Anfang November offiziell. Ein der Presse zugespieltes firmeninternes Strategiepapier enthüllt, was Bill Gates' Truppe ebenso nervös macht: das kostenlose Computer-Betriebssystem Linux. Unter Insidern gilt es schon lange als Top-Technologie. Seit einigen Monaten wird es nun auch von Computer-Konzernen wie Intel, Oracle und Netscape massiv gefördert.

Linux läuft gegenwärtig weltweit auf 7,5 Millionen Rechnern. Verglichen mit 374 Millionen Windows-betriebenen Computern mutet das wie ein Witz an. Doch wer einmal mit Linux arbeitet, ist begeistert. „Die Verbraucher lieben es“, diagnostiziert das Microsoft-Strategiepapier.

Bereits jetzt ist Linux der Hit für den Betrieb von so genannten Servern, Zentralrechnern von Computernetzwerken. Dort hat sich das Betriebssystem als besonders stabil erwiesen – weshalb sich sein Marktanteil 1997 verdoppelte. „Unser Linux-Server ist kein einziges Mal abgestürzt, seit ich vor 110 Tagen die neueste Version installiert habe“, sagt Gernot Tenchio vom Internet-Systemhaus Telcotec in Teltow bei Berlin. „Auf dem WindowsNT-Server gibt es zweimal pro Woche einen Crash.“

Während WindowsNT für ein Firmennetzwerk von 50 Rechnern einschließlich Lizenzen mehr als 7500 Mark (3826 Euro) kostet, ist Linux im Internet umsonst zu haben. Für die Version der US-Firma Red-Hat auf drei CDs samt Handbuch muss man 89 Mark (45,40 Euro) Versand- und Materialkosten zahlen.

Für Heim-PCs ist Linux bislang unattraktiv, weil Spiele-Software und Office-Anwendungen fehlen. Und wer die Installationsdateien aus dem Internet herunterlädt und Linux selbst einrichtet – was inzwischen auch auf Apples Macintosh-Rechnern funktioniert –, braucht einiges Bast-

*„Linux ist ein
Jungbrunnen für gute
Software“*

ERIC RAYMOND

IT-Consultant und Experte
für freie Software

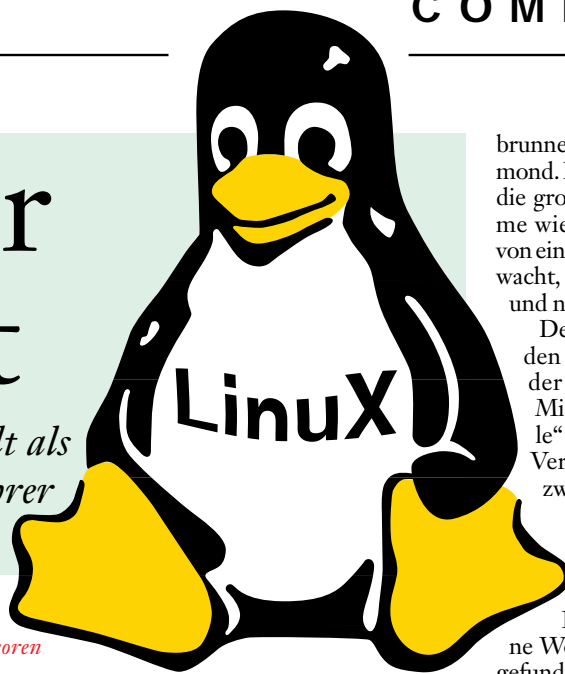
lergeschick. Doch neue grafische Benutzeroberflächen und verständliche Installationshandbücher von Vertriebern wie der deutschen S.u.S.E. GmbH ändern das jetzt. Wer bisher Windows 95/98 verwendet hat und Word- oder Excel-Dateien erhalten will, sollte derzeit Linux noch auf einer zweiten Festplatte oder Partition neben dem bisherigen Betriebssystem einrichten.

Branchenkenner erwarten aber, dass in den nächsten zwei Jahren ein ganz neuer Markt mit Linux-fähiger Software entsteht – und Linux eine echte Alternative zu Windows auf Hunderten von Millionen PCs weltweit wird. Die mexikanische Regierung hat bereits angekündigt, auf sämtlichen Schulrechnern Linux zu installieren.

Dabei steckt hinter Linux kein Konzern. 1991 wurde es von dem finnischen Studenten Linus Thorvalds als eine Variante des älteren Betriebssystems Unix entwickelt, die auch auf einem PC funktioniert. Unix lief bis dahin nur auf Großrechnern. Anstatt seine Kreation bei einem Software-Unternehmen zu vergolden, stellte Thorvalds den Linux-Code für jedermann zugänglich ins Netz. Im Gegensatz zu anderen Betriebssystemen ist somit der Programm-Code frei verfügbar und kann

Kostenloser Fortschritt

Das Computer-Betriebssystem LINUX gilt als zuverlässiger und besser als der Marktführer Windows. Es wird gratis vertrieben



*Linux hat kein Firmenlogo –
die Nutzer haben den
PINGUIN zum Maskottchen erkoren*

von jedem verbessert werden – ein in der Geschichte der Software-Entwicklung einmaliges Verfahren.

Zunächst von einer Hand voll Computerfreaks begeistert aufgegriffen, arbeiten mittlerweile weltweit an die 10 000 Programmierer an der Weiterentwicklung von Linux – un-

entgeltlich und ohne übergeordnete Koordination. Stabile Versionen tragen immerhin das Etikett Linux 2.0.x, experimentelle Versionen Linux 2.1.x. Eric Raymond, US-Experte für freie

Software, nennt dies „Basar-Entwicklung“, weil die Programmierer ihre Verbesserungsvorschläge der Linux-Gemeinde wie auf einem Basar anbieten. „Linux ist ein wahrer Jung-

brunnen für gute Software“, so Raymond. Im Unterschied hierzu würden die großen Konzerne ihre Programme wie „Kathedralen“ erschaffen – von einem zentralen Baumeister überwacht, der allein den Bauplan kennt und nicht verrät.

Der Unterschied ist immens. Mit den Fehlern von Windows muss der Nutzer so lange leben, bis Microsoft die nächste „Kathedrale“ gebaut hat, sprich: eine neue Version herausbringt – was alle zwei bis drei Jahre der Fall ist. Linux hingegen wird kontinuierlich verbessert. Taucht ein Fehler auf, wird er im Internet sofort bekannt gemacht.

In der Regel dauert es dann keine Woche, bis jemand eine Lösung gefunden hat.

Informationen zu Linux im Internet unter: www.linux.de. Vertrieb von deutschen Linux-Versionen auf CD bei: www.delix.de oder www.suse.de